

ST. VITHER ZEITUNG



Die St. Vith'er Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen Sport und Spiel, Frau und Familie und Der

Telefon St. Vith Nr 193

praktische Landwirt. Druck u. Verlag: M. Doepgen-Boretz, St. Vith, Hauptstr. 58 u. Malmeyerstr. 19 - H.R. Verviers 29259 Postscheckk. 58995 - Einzelnummer 2 Fr.

Nummer 86

St. Vith, Donnerstag, den 21. Juli 1960

6. Jahrgang

UNO-Truppen lösen belg. Streitkräfte in Leopoldville ab

LEOPOLDVILLE. Einer zwischen den UNO-Behörden und belgischen Vertretern abgeschlossenen Vereinbarung zufolge, werden die zur Zeit in der Gegend von Leopoldville stehenden belgischen Truppen bis zum Samstag, 23. Juli auf ihre ursprünglichen Stützpunkte zurückgezogen. Diese Stützpunkte wurden den belgischen Truppen durch eine noch vor Beginn der Unordnung im Kongo unterzeichnete Abmachung zugebilligt. Die UNO-Truppen sind in der Lage die Ordnung in Leopoldville zu sichern, sobald der Abzug der belgischen Streitkräfte gerechtfertigt ist.

Kasavubu und Lumumba wieder in Leopoldville

Lumumba mit der UNO-Truppe unzufrieden
LEOPOLDVILLE. Staatspräsident Kasavubu und Ministerpräsident Lumumba

Belgisches Militärflugzeug auf dem Flug zum Kongo abgestürzt

34 Soldaten getötet
BRUSSEL. Wie am Mittwoch kurz nach 1 Uhr bekannt gegeben wurde ist ein belgisches Militärflugzeug, das eine flächige Marscheinheit zum Kongo flog gegen einen Hügel geprallt und zerbrach. Hierbei fanden 34 Soldaten den Tod. Die Eltern und Angehörigen der Toten wurden noch vor Bekanntgabe des Unglücks benachrichtigt.

Tamboni dankte ab

ROM. Der italienische Premierminister Tamboni hat am Dienstag dem Staatspräsidenten Gronchi die Demission seiner Regierung überreicht. Gronchi hat Tamboni mit der Erledigung der laufenden Staatsgeschäfte beauftragt und seine Entscheidung darüber, ob er die Abdankung annimmt oder nicht verschoben.

Die Regierung Tamboni war in Schwierigkeiten geraten, weil sie im Parlament außer den Stimmen der eigenen Partei und der neofaschistischen MSI (die er garnicht um Unterstützung gebeten hat und die ihm eher lästig ist) von keiner anderen Partei unterstützt wird. Es wird erwartet, daß Gronchi den Führer des linken Flügels christlich-demokratischen Partei, Amintore Fanfani mit der Bildung einer neuen Regierung beauftragt wird, da mit der Unterstützung der drei demokratischen Parteien (Sozialisten, Liberale und Republikaner) keine kann.

Schweres Grubenunglück in Salzgitter

SALZGITTER. Durch einen Grubenbrand wurden in der Eisenhütte „Hannoversche Trube“ in Salzgitter 42 Bergleute unter Tage eingeschlossen. Als der Brand ausbrach, befanden sich insgesamt 203 Bergleute unter Tage. Hiervon konnten 150 lebend durch einen Belüftungsschacht entzogen gefordert werden. Von den restlichen 42 waren 22 tot. Am Dienstag nachmittag konnten Rettungsmannschaften zwölf eingeschlossene Kumpel befreien, die nicht verletzt waren, aber an Erstickenerscheinungen litten. Am Mittwoch morgen wurden zwei weitere tote geborgen. Trotz der ungeheuren der Erstickengefahr und der Ansturzgefahr versuchen die Rettungsmannschaften, bis zu den noch unten verbliebenen Bergleuten vorzudringen.

Als Ursache des Unglücks wird angegeben, daß durch einen Kurzschluß an einem unter Tage befindlichen Transformator ein Petroleumtank in Brand geriet.

Vor der Sitzung des Sicherheitsrates

Belgien wird Waffen-Embargo für den Kongo u. Untersuchung über die Greuel-taten verlangen
BRUSSEL. Außenminister Wigny, der am Mittwoch morgen nach New York abgeflogen ist, um an der am selben Abend stattfindenden Sitzung des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen teilzunehmen, kündigte am Dienstag vor dem Senat an, Belgien werde die Verfügung eines Waffen-Embargos verlangen. Er erinnerte daran, daß ein polnisches, mit Waffen beladenes Schiff vor der Kongomündung kreuzte und erklärte, es sei notwendig, daß der Sicherheitsrat die Einfuhr von Waffen und

Kriegsmaterial in den Kongo unterbinde. Wigny kündigte ebenfalls an, daß er in der Sitzung des Sicherheitsrates eine Untersuchung über die von den Kongolesen an Weißen begangenen Greuel-taten beantragen werde. In der selben Sitzung erklärte Ministerpräsident Eyskens, Belgien werde trotz der derzeitigen Vorkommnisse im Kongo, seine Pflichten gegenüber der schwarzen Bevölkerung erfüllen. Dies soll durch die Aufstellung eines neuen budgetären und technischen Programms ermöglicht werden.

20.000 Flüchtlinge sind bereits in Brüssel eingetroffen

BRUSSEL. Die Luftbrücke vom Kongo nach Brüssel läuft weiterhin auf volle Touren, während in anderer Richtung aus allen Teilen der Welt Lebensmittel, Medikamente und andere lebenswichtige Produkte im Kongo eintreffen. Am Dienstag waren insgesamt 20.000 Kongo-Flüchtlinge auf dem Brüsseler Flugplatz eingetroffen.

St. Vither Badeanstalt geöffnet

Feuerwehr holte Wasser aus dem Walleroderbach

ST. VITH. Am vergangenen Sonntag wurde erstmalig in diesem Jahre die Badeanstalt an der Wiesenbacher Mühle geöffnet. Es hat also trotz aller Schwierigkeiten doch noch geklappt, das Schwimmbad für die Hauptsaison betriebsfertig zu machen.

Bekanntlich waren im vergangenen Jahre einige kleinere Mängel festgestellt worden. So war eine Dehnungsfuge geplatzt und es waren mehrere Risse entstanden. Trotz allen Drängens besserte der hierfür verantwortliche Unternehmer diese Mängel erst vorvergangene Woche aus. Es blieb aber noch die wichtigste Frage, die der Wasserversorgung zu lösen. Da die Quelfassung auf dem Gelände der Badeanstalt selbst nicht genügend Wasser liefert, um das Becken in kurzer Zeit volllaufen zu lassen, der Prümmerbach andererseits aber durch die Kanalisationsabflüsse der Stadt und die Abflüsse aus der Molkerei vollkommen versauert ist, mußte eine andere Lösung gefunden werden. Nach Rücksprache mit der St. Vither Feuerwehr stellte sich heraus, daß es möglich sei, das Wasser aus dem Walleroderbach, kurz vor seiner Einmündung in den Werrelsbach,

mittels einer Schlauchleitung bis zum Bassin zu bringen. Die Bereitwilligkeit der Feuerwehr, unentgeltlich zu helfen, muß besonders lobend hervorgerufen werden. Die Schlauchleitung wurde am vergangenen Mittwoch verlegt und eine Probe mit dem Spritzmotor gemacht, die günstige Ergebnisse zeitigte. Mit einer elektrischen Hochdruckpumpe wurde am Freitag morgen das Wasser zum Becken gedrückt, welches am Montag abend gefüllt war. Die Feuerwehr holte am Dienstag abend die Schläuche wieder auf. Sie hat unter dem Kommando von Herrn Hermann Probst gezeigt, daß sie auch solche, aus dem üblichen Rahmen fallende Aufgaben schnell meistert.

Fügen wir noch hinzu, daß das Wasser aus dem Walleroderbach kristallklar ist und sich also für den Badebetrieb ausgezeichnet eignet. Aus der Quelle laufen täglich 20.000 bis 30.000 Liter Wasser zur Auffrischung hinzu. Trotz des kühlen Wetters ist das Wasser im Becken nicht übermäßig kalt, wie uns die Ur-lauber vom Campingplatz und die aus St. Vith kommenden Schwimmer versicherten.

Wachsende politische Konfusion

Senat der Kongo-Republik gegen sowjetische Einmischung

Kasavubu und Lumumba richteten einen Appell an die Sowjetunion, für den Fall im Kongo einzuschreiten, daß es den UNO-Einheiten nicht gelingt, den Abzug der belgischen Truppen zu erreichen - Senatspräsident Ielo lehnte das Ultimatum und sowjetisches Einschreiten in die inneren Angelegenheiten des Kongo ab.

LEOPOLDVILLE. Der kongolische Senatspräsident Ielo machte die Senatoren auf die schwierige soziale Lage aufmerksam, die in Leopoldville durch die Zunahme der Arbeitslosigkeit entstanden ist. Vor der Krise habe es 23.000 Arbeitslose gegeben, jetzt seien es wegen der Abreise der Arbeitgeber und der Schließung der meisten Betriebe 70.000. Viele von ihnen seien ohne Bezahlung entlassen worden. In der Bevölkerung herrsche Unzufriedenheit über die Regierung und die Parlamentarier, welche

sie für die Lage verantwortlich mache. Diese Bevölkerung könne sich schon morgen in Bewegung setzen. Man müsse dringend Maßnahmen treffen, sie zu friedensstellen.

Der Senat hat die Abgeordnetenkammer in einem Telegramm an deren Vorsitzenden aufgefordert, mit allen Mitteln gegen das Eindringen des Kommunismus im Kongo zu kämpfen, um einen neuen Kolonialismus zu verhindern.

Zwei Tatsachen kennzeichnen die wachsende politische Konfusion und die

ständige Verschlechterung der Lage im Kongo trotz des Eintreffens der ersten UNO-Einheiten: der Appell des Präsidenten der jungen afrikanischen Republik und ihres Premierministers an die Sowjetunion, für den Fall im Kongo einzuschreiten, daß es den UNO-Einheiten nicht gelingt, den Abzug der belgischen Truppen bis spätestens 19. Juli, zu erreichen, und die Mißbilligung des gleichen Appells wenige Stunden später durch den kongolischen Senat. In Telegrammen an den stellvertretenden Generalsekretär der Vereinten Nationen Ralph Bunche, und an Kasavubu und Lumumba hat der Senat jedes sowjetische Einschreiten in die inneren Angelegenheiten des Kongo kategorisch abgelehnt. Der Senatspräsident hat darüber hinaus den Staatspräsidenten und den Premierminister telegraphisch aufgefordert, unverzüglich nach Leopoldville zurückzukehren, da sehr ernste Fragen ihrer Anwesenheit erforderlich machten.

Hammarskjöld sucht nach Verstärkung

Nach dem Ultimatum der kongolischen Staatsmänner bemüht sich Hammarskjöld jetzt, die Einheiten der UNO im Kongo so schnell wie möglich zu verstärken. Er möchte in aller Eile eine Armee von 10.000 Mann auf die Beine stellen. Neben den unabhängigen Ländern Afrikas sind auch Jugoslawien, Schweden, Irland, Burma und Haiti um die Entsendung von Truppen ersucht worden.

Dr. Bunche:

Ultimatum Lumumbas unannehmbar

Als unannehmbar hat Dr. Ralph Bunche das Ultimatum des kongolischen Premierministers Lumumba zurückgewiesen. Auf einer Pressekonferenz, die den stellvertretenden Ministerpräsidenten Gizenka und die in Leopoldville anwesenden Minister Dr. Bunche, sowie die Generäle Alexander und von Horn vereinigte, begründete der Leiter der UNO-Mission seine ablehnende Haltung mit der Feststellung, daß nicht jedermann ein Ultimatum an die UNO richten könne.

Belgien und die Intervention der Sowjetunion

Brüssel. In offiziellen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß die Sowjetunion die Entschließung der UNO über die Entsendung internationaler Gruppen nach dem Kongo angenommen hat. Wenn die Sowjetunion jetzt selbst den Kongo intervenieren sollte, so würde sie in Widerspruch zu ihren eigenen Beschlüssen geraten. Es stehe also der UNO zu, ihre Beschlüsse zu respektieren und eventuell die Sowjetunion an ihre Verpflichtungen zu erinnern.

Sowjets sind zum Raketenkrieg gerüstet

Auf der Kola-Insel und in der Barents-See / Zentrum der Herstellung in Taschkent / Rote Waffen bedrohen Rotchina / Auf zwei Wegen nach den USA

Die Sowjetunion starrt von Raketen! Sie verfügt über hunderte Abschubbasen, die mehr oder weniger einsatzbereit sind. Mindestens 40 Basen sind bereits vollkommene kampfbereit. 200.000 Menschen sind in der Raketen-Produktion beschäftigt. Ein Teil der sowjetischen Abschubbasen ist sogar auf Ziele in Rotchina gerichtet.

Nach dem letzten Stand der Informationen westlicher Nachrichtendienste sind über zehn Basen für interkontinentale Raketen mit einer Reichweite bis zu 8.000 km (ICBM) und rund 30 Basen für Raketen mit einer Reichweite bis zu 2.500 Kilometer (IRBM) in voller Kampfbereitschaft, 17 sowjetische Städte besitzen Fabriken zur Herstellung von Raketen, von denen fünf die riesigen ICBM-Raketen eines besonderen Typs herstellen, die mit Wasserstoffsprengköpfen ausgerüstet sind.

Ganz Westeuropa im Feuerbereich

Die ICBM-Basen sind nicht nur im westlichen Rußland, sondern auch an der Nordwestküste Sibiriens konzentriert; 22 von ihnen können Ziele in Großbritannien und im Mittleren Orient unter Feuer nehmen. Die restlichen acht im Fernen Osten gelegenen Basen richten sich gegen Alaska, Japan, Okinawa und Formosa.

Direkt gegen Großbritannien und die skandinavischen Länder sind eine Basis auf der Kola-Halbinsel in der Nähe von Murmansk, zwei Basen auf der Taimyra-Halbinsel, die Basis auf der Insel

Ostrow in der Barents-See und die Basis bei Ozera auf dem Nordstrand der Belyu-Insel gerichtet. Insgesamt 15 Abschubbasen bedrohen Gesamt-Europa, Nordafrika und den Mittleren Orient. Sie liegen bei Lada, etwa 60 Kilometer nordöstlich von Saransk, auf der in der Bucht von Riga liegenden Insel Saarema, bei Minsk, Kiew, Raga, Kazan, dem 30 km nördlich von Warschau gelegenen Seroc, bei Bobruisk in den 160 km südwestlich von Minsk gelegenen Pripietstümpfen, in Sovetsk, 50 km nordöstlich von Königsberg, in Samara, 110 km westlich von Buzulek, in Roslavl-Kirov, südöstlich von Riga, in Luka, 60 km südlich von Leningrad, und bei Odessa.

Basen im Eiltempo

Die gegen außereuropäische Ziele gerichteten Basen ziehen sich in einem großen Bogen von den Gebieten nördlich Moskaus in südlicher Richtung bis zur Nordküste des Stillen Ozeans hin. Von diesen Abschubbasen aus können die USA entweder über den Stillen Ozean oder über die Nordpol-Regionen hinweg beschossen werden. Außerdem werden fortgesetzt und im Eiltempo neue Basen für die großen ICBM-Raketen errichtet. So sind die Bauarbeiten für Anlagen bei Irkutsk, auf einem an der Südspitze des Baikalsees gelegenen Hochplateau, in vollem Gang. Eine weitere Basis befindet sich 100 km südöstlich von Stalingrad. Von hier aus werden auch die Rausatelliten, welche die Sowjets über das kaspische Meer in östlicher Richtung auf den Weg bringen, abge-

schoßen. In Aralsk, nahe dem Aralsee, existiert eine weitere kombinierte ICBM- und Satelliten-Basis. Schließlich konnten auch noch besetzte Abschubbasen in der Nähe von Alma-Ata und in der Oase Murgab, 320 km von der russisch-persischen Grenze entfernt, einwandfrei ausgemacht werden. Genau in der Mitte liegt die Stadt Tashkent, das Zentrum der sowjetischen Raketenherstellung mit einer eigenen Schule und einem der größten Observatorien in der ganzen Sowjetunion.

Weitschüsse von Kamtschatka

Auf der Kamtschatka-Halbinsel wurde eine Abschubbasis in einem sehr unzugänglichen Gebirge entdeckt, die höchstwahrscheinlich für eine Fernrakete mit einer Schußweite von 4.800 km (TCBM) bestimmt ist. Sie ist allem Anschein nach gegen Rotchina gerichtet. Das ist aber nicht die einzige gegen China gerichtete Raketenbasis der Sowjets. Einige der im Osten gelegenen Basen haben dasselbe strategische Ziel. Bei Komsomolsk im Tal des Flusses Amur, nur 180 km von Peking und 210 km von Tokio entfernt liegt - und bei Okha auf der Insel Sachalin existieren ICBM-Basen, die gleichzeitig IRBM-Basen sind. Die eigentlichen Abschubbasen für ICBM-Raketen werden im Raum von Kalinin, 150 km nördlich von Moskau, angefertigt, aber auch in Irkutsk und Komsomolsk sowie in Kasa, Kiew, Riga, Omsk, Moskau, Leningrad, Tashkent und Swawlowlak.

Nachrichten AUS UNSERER GEGEND

Der Einsatz der Ardennenjäger in Afrika Ein Schreiben des Kommandeurs an die Eltern

VIELSALM. Der Erziehungs- und Informationsoffizier des 3. Ardennenjägerbataillons...

und ab 19 Uhr ist die Marschkolonne gebildet worden. Glauben Sie uns: es war kein wildes Durcheinander...

Geschätzte Eltern unserer Soldaten! Vielleicht ist die Nachricht von dem Abgang Ihres Sohnes zum Kongo übergründend und angsterfüllend bei Ihnen...

Kurz nach 22 Uhr verließ die Marschkolonne das Quartier. Singend und abschiedsrufend haben sie die Kaserne verlassen.

Wie wir es Ihnen versprochen haben, werden wir versuchen Ihnen alle Nachrichten mitzuteilen, Ihnen die ganze Wahrheit und nur die Wahrheit zu erzählen. Es werden ganz bestimmt falsche Gerüchte und Gerüchte verbreitet werden...

Vielleicht haben Sie die Gelegenheit gehabt Oberstleutnant COLPEART und Kommandant BORBOUX in einem Radio-Interview zu hören. Vielleicht haben Sie sogar am Fernsehschirm den Einstieg unserer Truppen aus Vielsalm erlebt.

Kurz möchten wir Ihnen nur schildern, was eigentlich passiert ist. Am Abend des 20. Juli ist unser Bataillon, dem befehligt worden, eine Marschkolonne aufzustellen. Das ist sehr schnell am Morgen geschehen ohne Aufregung und Panik. Alles ist ruhig und geordnet verlaufen.

Dort werden unsere Truppen dafür sorgen, daß Ihre weißen Brüder und Schwestern unversehrt das Mutterland gewinnen können. Ein Unteroffizier ist damit beauftragt worden, uns regelmäßig alle Neuigkeiten zukommen zu lassen.

Wir teilen Ihnen nochmals die Adresse des Erziehungs-offiziers mit:

Officier d'information et d'éducation du 3 Ch A Caserne Ratz, VIELSALM Tel: 16137

Um mich persönlich erreichen zu können, wäre ich Ihnen dankbar wenn Sie zwischen 8.00 und 12.00 Uhr, sowie zwischen 14.00 und 18.00 Uhr anrufen würden.

Wir erfahren, daß die Soldaten des 3. Ardennenjägerbataillons sich nicht mehr in LEOPOLDSTADT aufhalten, sondern am nächsten Tage zur Militärbasis USUMBURA weitergefliegen sind. Die neue Adresse lautet:

Soldat Jules Compagnie de marche 3 Ch A Forces métropolitaines d'Afrique RUANDA-URUNDI BPA-RU USUMBURA Via SDS-BRUXELLES 10.

Eine weitere Falschmeldung: Eine Vervierrter Zeitung hat das Gerücht verbreitet, es seien nur deutschsprachige Truppen aus Vielsalm abgefliegen. Die Marschkolonne bestand aus zwei Zügen französischsprachiger und einem Zug deutschsprachiger Truppen.

Zum Schluß zwei Auszüge aus Briefen, die uns heute morgen zugekommen sind:

„Die heutige Zeitung teilt uns die Abfahrt einer Marschkolonne des 3. Ardennenjägerbataillons mit. Wir waren tief ergriffen, als wir diese Nachricht lasen. Ein Gefühl des Stolzes ergriff uns und eine Träne trat in unser Auge.“

„Allen meine besten Wünsche. Gott möge sie in der Erfüllung ihres Auftrages behüten. Mögen sie dann zum größten Glück aller und besonders ihrer Eltern zurückkehren.“

J. Martin"

Sehr geehrter Herr Oberst! Tief ergriffen haben wir auf dem Bildschirm die Abfahrt Ihrer „großen Familie der Grünmützen“ erlebt...

Wir drücken die Hoffnung aus, Ihnen bald gute Nachrichten mitteilen zu können.

Wir grüßen Sie mit vorzüglichster Hochachtung

COLPAERT Oberstleutnant Kommandeur 3. Ardennenjägerbataillon.

Goldene Hochzeit in Born

BORN. Am kommenden Dienstag, dem 26. Juli wird abends in Born das goldene Ehejubiläum der Eheleute Simon Cremer und Katharina geborene Peters mit einem Fackelzug und Gratulationen gefeiert.

Die St.Vith Zeitung schließt sich den gewiß zahlreichen Gratulanten an und wünscht dem Jubelpaare für den weiteren Verlauf ihres Lebensabends viel Glück und gute Gesundheit!

Kinder unter 18 Jahren gehören nicht in Tanzsäle

ST.VITH. Das Staatsblatt vom 20. Juli veröffentlicht ein Gesetz zum Schutze der Jugend. Neben anderen zum Schutze der Minderjährigen getroffenen Maßnahmen enthält dieses Gesetz für alle unverheirateten Minderjährige unter 18 Jahren das Verbot, Tanzsäle oder Wirtschaften zu besuchen, während dort getanzt wird.

Bei Verstößen werden Geld- oder Gefängnisstrafen, sowohl für die Eltern als auch für den Besitzer des Tanzlokales verhängt.

Am Eingang der in Frage kommenden Lokale müssen der Text des Gesetzes und ein gut sichtbares Verbotsschild ausgehängt werden.

Standesamtsnachrichten Stadt St.Vith

Monat Juni

Geburten:

- UAm 1. Irma Margaretha Maria, T. v. Hocke Ratemes, Weisten, am 2. Ruth, T. v. Siegenthaler-Flückiger, St.Vith; am 5. André René, S. v. Kleis-Felten, Lengeler; am 5. Denise Anna Leonie, T. v. Gallo-Schmitz, Rödgen; am 5. Joseph, Aloysius, S. v. Meyer-Krings, Thommen; am 6. Marcel Joseph, S. v. Giebels-Reinertz, Meyersberg; am 7. Christine Agnes Maria Ghislaine, T. v. Schneiders-Verdier, Oerthe; am 9. Renate Hedwig, T. v. Hagemann-Hauscheid, Lengeler; am 10. Frank Nikolaus, S. v. Weber-Heyen, Montanau; am 10. Mariette Elisabeth Petronella, T. v. Möllers-Genten, Mifefeld am 10. Bernadette Marie, T. v. Fresch-Cürtz, Amel; am 11. Johann Nikolaus, S. v. Schmitz-Gritten, Ouren; am 14. Irmgard Magdalena, T. v. Wic Langer, Herresbach; am 15. Manfred Franz Maria, S. v. Weinberg-Justen, Deidenberg; am 17. Elisabeth Helewa Susanna, T. v.

Parkender Wagen angefahren

MALMEDY. In der Wegstraße in Malmédy wurde der parkende Pkw des dort wohnhaften M. P. nachts von einem anderen Fahrzeug angefahren, dessen Fahrer weiterfuhr, ohne sich um den angerichteten Schaden zu kümmern. Die Malmédyer Gendarmerie sucht den Schuldigen.

Bestandene Prüfung

AMEL. An der katholischen Universität Löwen bestand Frl. Elfriede Schmitz aus Amel die 1. Kandidatur in Biologie mit dem Prädikat „befriedigend“. Wir gratulieren.

Professor Müllender zum Direktor des College Patronne ernannt

ST.VITH. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, wurde hochw. Professor Müllender vom Bischof zum Direktor des College Patronne in Eupen ernannt. Professor Müllender war langjährig an der Bischöflichen Schule in St.Vith als Erzieher und Professor tätig.

Kaplan Müller zum Pfarrer von Goë ernannt

ST.VITH. Hochw. Kaplan Müller wurde, wie mitgeteilt wird, am Dienstag zum Pfarrer in Goë bei Verviers ernannt. Ueber die Besetzung der freiwerdenden Kaplanstelle in St.Vith ist noch keine Entscheidung getroffen worden.

Heiraten: keine

Storbefälle: Am 7. Hock Joseph, 59 Jahre alt, Born; am 10. Berners Jacob, 65 Jahre alt, Born; am 19. Gerard Marie Gabrielle, 62 Jahre alt, St.Vith; am 27. Winkelmann Anne Katharina, 89 Jahre alt, St.Vith.

Der Erbe von Groß-Gerlingen

Roman von Otfried von Hanstein

Copyright bei Sieber-Verlag, Eberbach a. Neckar (Baden)

11. Fortsetzung

„Ich will dir wünschen, daß du nie so vor deinem Sohn stehen mußt, wie ich heute vor dir. Es kommt vor, daß die liebste Söhne ihren Vätern betrogen werden. Was kann ich dafür, daß du so - set froh, daß du nicht den gleichen Schicksal deines Vaters, sondern die Glückseligkeit deiner Mutter geerbt hast.“

verantwortlich gehalten! Einem jungen Mädchen Raupen in den Kopf gesetzt. Eine Amerikanerin! Wenn du jetzt in Amerika lebst, könnte sie dich geradezu gerichtlich zur Verantwortung ziehen. Du wirst reich. Du hast glänzende Verbindungen in den Vereinigten Staaten. Du kannst deinen Lieblingswunsch ausführen und Diplomat werden. Und dazu eine Frau, um die die ganze Welt dich beneidet und - du rettest deinen Vater, der doch stets gut zu dir war, das Leben.“

„Selbst wenn ich wollte, was durch den Fall ist - der Alte -“

Bodo stand wieder auf. „Ich werde mir die Sache bis morgen früh überlegen.“

„Junge, ich flehe dich an -“

„Du mußt mir Zeit lassen, ich muß wirklich erst klar in mir werden -“

Als Bodo das Zimmer verlassen, atmete der alte Baron auf. Er hatte es seinem Sohne angesehen, daß er zum wenigsten nicht mehr ablehnte.

Der junge Freiherr aber saß in seinem Zimmer im Klubsessel. Hatte der Vater wirklich so unrecht? Maud war ganz gewiß ein entzückendes Geschöpf und, daß sie in ihn verliebt war, daß fühlte er selbst. Und er? Daß er sie heute in einem dunklen Parkwinkel ge-

küßt hatte, wußte der Vater noch nicht einmal. Lieber er sie? Herrgott, er hatte allerhand kleine Liebesabenteuer in seinem Leben gehabt und - darüber war er zweihundredig Jahre geworden. Er glaubte nicht mehr an Ideale und noch weniger, daß es das Mädchen, was er sich als seine Frau gewünscht hätte, überhaupt gab. Seine Augen blinzelten und - er sah Maud vor sich. Klein, zart, diesen entzückenden Spott um den Mund. Er wurde des reichen Hastings Schwiegersohn - die diplomatische Laufbahn.

Während dessen waren in der Villa draußen am Schlachtensee die Lichter gelöscht und Maud wollte sich eben gebend und wie in ihr Schlafzimmer zurückziehen, als der Vater bei ihr eintrat.

„Hast du noch einen Augenblick für mich Zeit?“

„Ich bin müde.“

Sie sprachen jetzt natürlich englisch. „Es ist aber etwas sehr Wichtiges. Ich danke, morgen wird jemand kommen und um deine Hand anhalten.“

„Schon möglich.“

„Du wüdest mir einen Gefallen tun, wenn du ja sagst.“

Mit einem Sprung saß sie auf seinen Knien.

„Dann sind wir ja einig.“

„Hat er denn schon mit dir gesprochen?“

„Er hat in seiner etwas unbeholfenen Art um die Erlaubnis gebeten, dich morgen vormittag zu besuchen.“

Maud lachte hell auf.

„Aber unbeholfen ist er doch nicht! Vater, ich danke, er wird in Amerika brillante Figur machen und - er ist

ja allerdings nur Baron und ich hatte um einen Grafen gehofft.“

„Mister Hastings machte sich von seiner Tochter los.“

„Von wem redest du eigentlich?“

„Selbstverständlich von Baron von Gerlach.“

„Aber K.r.d, das ist doch vollkommen ausgeschlossen.“

„Ja, Vater, von wem sprichst denn du?“

„Doch selbstverständlich von Doktor Waldemar Born.“

„Jetzt lachst sie hell auf.“

„Pa, du hast zuviel Sekt getrunken.“

„Der Amerikaner sog an seiner Zigarre.“

„Durchaus nicht. Daß der windige Baron dir die Kur machte, habe ich wohl gesehen. War gut, denn er hat den Doktor zum Reden gebracht. Diese Gerlachs sind auf dem Aussterbeort. Ich weiß, daß der Vater ein Spieler ist. So etwas vererbt sich. Wenn der um dich anhält dann will er ganz einfach mein Geld, um seine und seines Vaters Schulden zu bezahlen.“

„Er ist der Erbe seines steinreichen Onkels.“

„Der gar nicht daran denkt, ihm etwas zu vererben. Ein ganz einfacher Mitgiftjäger, dagegen der Doktor.“

„Ist doch erst recht ein armer Schlucker und ein langweiliges Ekel dazu.“

„Ich habe heute mit dem hiesigen Vertreter der Firma Krupp gesprochen. Dieser Doktor hat eine phänomenale Erfindung gemacht, die ihm wahrscheinlich ein Vermögen einbringt. Des heißt, wenn die Sache richtig gelaufen wird.“

„Er ist bis über beide Ohren in dich verliebt.“

„Leider.“

„Wenn du ihm morgen dein Wort gibst, ist auch seine Erfindung für uns

gerettet. Der Mann läßt sich von dir um den Finger wickeln.“

„Ich kann doch den Orang Utan nicht heiraten.“

„Reden wir geschäftlich. Du hast dir eine Jagd gewünscht. Gut. Wenn du morgen mit Born verlobt bist und ihn heiratest, schenke ich dir die Jagd.“

„Und dafür soll ich mein ganzes Leben -“

„Herrgott, Maud! Ein paar Jahre - ich denke in Amerika nimmt man es nicht so tragisch.“

„Sage mal, mit dem Baron Gerlach - ist das wahr?“

„Daß die Familie vor dem Abgrund steht? Frage den Justizrat Schölermann. Der Alte hat sogar dringende Ehrenschulden und deshalb -“

In ihrem sensiblen Gesicht zuckte es auf.

„Du behauptest wirklich, daß er -“

„Ein ganz gewissenloser Mitgiftjäger ist. Jawohl.“

Maud Hastings war wütend. Es war vielleicht wirklich das erstmal, daß sie einen Mann zu lieben glaubte.

„Schicke mir morgen deinen Orang Utan, Aber - ich sege dir -“

„Du bekommst deine Jagd. Uebrigens dieser junge Mann ist ein ganz vortrefflicher Mensch und hat eine ganz prachtvolle Schwester.“

Maud war aufgestanden. Laß das. Wenn ich mich morgen mit ihm verlobe, geschieht es nur, um diesen anderen zu demütigen und weil ich schon jetzt entschlossen bin, diese Fessel wieder zu lösen, wenns mir paßt.“

Am nächsten Vormittag stand Bodo von Gerlach vor Maud und hatte ihr einen herrlichen Orchideenstrauß überreicht, aber, als er jetzt die Worte für seine Werbung finden sollte, wollten seine Lippen über seine Lippen. Ihm war, als sähen diese grauen spöttischen Augen ihm tief in des Herz. Dann aber

2,8 Millionen... auf Plantagen... Eingeborener... rinkt sich die... mehr als ein... Im Exportka... almkern und... lle und Kaut...

laßt noch st... Ausbeutung... in den Händen... allschaffen... Industrie-Proleta... stoff für Kon... besonderer Be... nit, den ehre... Staates be... wicklungsfähige... Wirtschaft er...

1945) die erst... iserem heutigen... 18 Tage und... „Potsdamer Ab... Drei, das den... auerhaften Fri... ng Deutschlands... abgeben sollte... roßen Drei noch... als ob sie ein... ren. Sie kannten... als die politische... ds. Sie verfügten... cherprozesse, die... nd Demilitarisie... rung der Wirt... glicher Rüstungs... gensbeschlagnah... Requirierung... stellung der deut... von Oder und... Verwaltung“ und... gisberg und Tel... Sowjetunion.

Das sind die... enigen, die den... en Sieg über... Reich. Heute... besteht von die... nen kaum noch... ung. Die Sowjet... fenbrüder, ist zum... sen Westen... ist in zwei Teile... me steht an Rube... stunion, an jenem... geschwächt, ausge... icht ersten Ranges... s jederzeit in der... einen dritten, völ... g zu stürzen. Halb... Knute der kom... und die Politik... l zu einer schle... ergegangen.

„wollte man - wie... ein zu einem „dau... en. Man hat nichts... nicht einmal die... lgen hat man be... man hat durch die... atierung von Be... ommens nur neuen... Statt die deutschen... „unter polnische... llen, hat man sie... ieren lassen. Der... mmunistischen De... eutschland. Er war... f den heutigen Tag... Einigung Deutsch... schuf sich damit im... ollwerk der Aggres... elbst die deutsche... Erpressungsmaß...

„wollte man - wie... ein zu einem „dau... en. Man hat nichts... nicht einmal die... lgen hat man be... man hat durch die... atierung von Be... ommens nur neuen... Statt die deutschen... „unter polnische... llen, hat man sie... ieren lassen. Der... mmunistischen De... eutschland. Er war... f den heutigen Tag... Einigung Deutsch... schuf sich damit im... ollwerk der Aggres... elbst die deutsche... Erpressungsmaß...

„wollte man - wie... ein zu einem „dau... en. Man hat nichts... nicht einmal die... lgen hat man be... man hat durch die... atierung von Be... ommens nur neuen... Statt die deutschen... „unter polnische... llen, hat man sie... ieren lassen. Der... mmunistischen De... eutschland. Er war... f den heutigen Tag... Einigung Deutsch... schuf sich damit im... ollwerk der Aggres... elbst die deutsche... Erpressungsmaß...

„wollte man - wie... ein zu einem „dau... en. Man hat nichts... nicht einmal die... lgen hat man be... man hat durch die... atierung von Be... ommens nur neuen... Statt die deutschen... „unter polnische... llen, hat man sie... ieren lassen. Der... mmunistischen De... eutschland. Er war... f den heutigen Tag... Einigung Deutsch... schuf sich damit im... ollwerk der Aggres... elbst die deutsche... Erpressungsmaß...

„wollte man - wie... ein zu einem „dau... en. Man hat nichts... nicht einmal die... lgen hat man be... man hat durch die... atierung von Be... ommens nur neuen... Statt die deutschen... „unter polnische... llen, hat man sie... ieren lassen. Der... mmunistischen De... eutschland. Er war... f den heutigen Tag... Einigung Deutsch... schuf sich damit im... ollwerk der Aggres... elbst die deutsche... Erpressungsmaß...

Börse

errechnet
einer Bank.

Table with 2 columns: Date (Juni, Juli) and values (e.g., 7.8, 46.7, 99.4, 19.0, 77.7, 66.7, 59.6, 43.4, 73.0, 37.8, 84.4, 19.3, 73.4, 73.4, 40.5, 84.0, 74.5, 161.0, 161.2, 168.0, 158.3, 148.4, 190.6, 47.9, 469.8, 501.9)

Kunst und eine... Leichtathletik-Meisterschaften...

MBURG

ons, 19.56 Wetter... Tageschau, 20.20 La... easterstück, 22.00 Car... aya, 22.20 Tagescha...

ons, 19.56 Wetter... Tageschau, 20.20 La... Affäre. Film, 21.45

tung in Malmedy

Die Mütterberatung... Freitag 22. Juli 1968... nachmittags in der... Rue Abbe Peters 13... att. Die Fahrtkosten... et.

a machen, brauche... che Direktor der Krupp... Essen ist in Berlin... verhandeln. Die... alles gut geht. Wie... allein und bangte... sie den Postboten... nmen sah Sie war... erin gewesen, also... robit nicht fremd - ab... an das große Glück... re. Tode war ihr ganz... ihre große, heilige... Bruder, der in ihr... mer ein vertrauensw... mehr sie selbst zweif... ute ihr davor, wie d... le Enttäuschung er...

sie an dem... n der Tür des Har... üttig zu dem schw... in hüßler, als ein... ranradelte. - Telegra... rn. - Sie riß hastig... klich. Geld bewilligt... - Bin im Himmel! Kom... nach Berlin. Meine Lieb... f dich. Dein seliger W...

r las Cerda das selte... sie wußte nicht, wie... wackel Freude in ihr H...

ar bewilligt! Häßen... müssen! Waldemar hat... Valcomar, der nie... ugen geht? So schnell... Wochen in Berlin? Man... h wie ein amerikanisch... chelt sich selbst. Er... Dr war im Himmel! W... die deutsche Bifersch... jetzt auch eine... vester liebt?

Fortsetzung

Bunte Chronik aus aller Welt

LEBANON (Stadt Indiana). Sieben Personen - drei Erwachsene und vier Kinder - wurden getötet, als bei Lebanon im Staat Indiana zwei Kraftfahrzeuge mit großer Wucht zusammenstießen.

CATANIA. Der Aetna ist wieder in Tätigkeit getreten. Dupies Grollen begleitet einen heftigen Ausbruch, der in wenigen Minuten einen riesigen Rauchpilz bildete, wie sie bei Atomexplosionen entstehen. Dämpfe und Rauch umgeben ein und verschleierten die Sonne vollständig. Ein breiter Lavastrom floß über den Krater zum Ufer des Ionischen Meeres herab. Alle umliegenden Ortschaften wurden in Alarmzustand versetzt.

KOPENHAGEN. Acht der bekanntesten dänischen Fußballspieler haben bei einem Flugzeugunglück in der Nähe von Kopenhagen den Tod gefunden. Drei von ihnen waren für die Olympischen Spiele ausgewählt worden. Die Havilland-Maschine stürzte kurz nach ihrem Start vom Flughafen Kastrup ab. Es befanden sich neun Personen an Bord. Lediglich der Pilot kam mit dem Leben davon.

STOCKHOLM. Einen neuen Weltrekord besonderer Art hat der deutsche Akrobat Ricardo Schneider in Helsingborg aufgestellt: Er blieb 72 Stunden und fünf Minuten auf seinem Seil. Der alte Rekord des Schweden Lundberg ist damit um drei Stunden überboten.

WASHINGTON. Anlässlich des 15. Jahrestages der Explosion der ersten Atomombe in Alamogordo in Neu-Mexiko wandt der „Verband der amerikanischen Wissenschaftler“ die Welt vor einem Nuklear-Massensterben, wenn in den kommenden fünfzehn Jahren nicht ein Abkommen über die Rüstungskontrolle erzielt wird.

Es sei klar, so heißt es in der Erklärung der amerikanischen Wissenschaftler, daß alle Versuche der Vereinigten Staaten, ein solches Abkommen zustande zu bringen, fruchtlos bleiben werden, wenn die Sowjetunion sich unzulänglich zeigt.

WASHINGTON. Anlässlich des 15. Jahrestages der Explosion der ersten Atomombe in Alamogordo in Neu-Mexiko wandt der „Verband der amerikanischen Wissenschaftler“ die Welt vor einem Nuklear-Massensterben, wenn in den kommenden fünfzehn Jahren nicht ein Abkommen über die Rüstungskontrolle erzielt wird.

Der „Verband der amerikanischen Wissenschaftler“ faßt 2000 Gelehrte und Ingenieure zusammen. Ziel des Verbandes ist es, die Rüstungskontrolle nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges geschäftig zu machen, um die Menschheit von den Gefahren der Atomenergie zu unterrichten.

MEXIKO. Ein hungriger Löwe, der vermutlich an einem Wunderrisiko erkrankt war, biß im Dorf Tonala in Süd-mexiko einem zehnwöchigen Säugling den Kopf ab. Das Kind befand sich in seiner Wiege vor der Hütte, während die Mutter im Inneren beschäftigt war.

MEXIKO. Die Prinzessin von Hohenlohe, geborene Iza v. Fürstenberg, erklärte sich zu der von ihrem Gatten geforderten Ehescheidung bereit. Die einzige offene Frage sei noch die Frage der Kinder. Die Prinzessin, die ihre österreichische Staatsangehörigkeit behalten hat, beabsichtigt, nach Italien zurückzukehren, um dort mit ihren Kindern zu leben.

CHICAGO. Ein Mann namens Smith stieg in Chicago auf das Dach seines Hauses. Er wollte die Fernsehantenne in die richtige Empfangsstellung drehen. Er rutschte ab und fiel in den Kamin. Das Haus mußte aufgerissen und der Kamin zu einem Großteil abgetragen werden, um den Bastler aus seiner mißlichen Lage befreien zu können.

JERUSALEM. Der ehemalige SS-Obersturmbannführer Adolf Eichmann erklärte den Inspektoren beim Verhör, er werde die Anklage wegen Kriegsverbrechen gegen die Juden zurückweisen, da er nicht schuldig sei, meldet die Zeitung „Lamerkhav“. Der israelische Richter werde im Hinblick auf die Fertigstellung allgemeinen Anklageschrift für Eich-

mann eine vierzehntägige Präventivhaft anordnen. Weiter schreibt die Zeitung, Eichmann habe bei seinen Wärtern ein sehr lebhaftes Interesse für „das Echo seiner Affäre in der Welt“ bekundet. So habe er gefragt, was sich seit seiner Entführung in Argentinien ereignet habe, ob er einen Brief an seine Frau schreiben könne und wann er abgeurteilt werde.

LUZERN. Die amerikanische Filmschauspielerin Audrey Hepburn hat in einer Luzerner Klinik einem Sohn das Leben geschenkt. Das erste Kind von Mel Ferrer und Audrey Hepburn wird den irischen Vornamen Jean tragen. Mutter und Kind sind bei bester Gesundheit.

DJAKARTA. Das Kriegsgericht der Luftwaffe hat Daniel Maukar, den Piloten des Kampfflugzeuges der indonesischen Luftwaffe, der die Paläste des Präsidenten Soekarno in Djakarta und Bogor am 9. März d. J. mit Bordwaffen beschossen hatte, zum Tode verurteilt.

BOMBAY. 2.000 Menschen stürmten den Gerichtssaal in Halwad im Staate Gujarat und schlugen einen Mann zu Tode, der angeklagt war eine Witwe entführt zu haben. Die Person, die sich für ihn verbürgt hatte, wurde ebenfalls getötet.

MANAGUA. 140 000 Doppelzentner Zucker wurden durch einen Großbrand in den Kellerräumen einer Zuckerplantage am Pazifischen Ozean zerstört, die der Familie des Präsidenten von Nicaragua, Somoza, gehört.

PANAMA. 16 Menschen ertranken, als ihr Boot im Las Perlas-Archipel, in der Bucht von Panama, kenterte. Sechs Insassen konnten gerettet werden.

SAN MIGUEL DE TUCUMAN (Argentinien). Eine Frau, die einen achtjährigen Jungen getötet hatte, um ihn mit ihren beiden Söhnen aufzuessen, wurde von der Polizei der Provinz Tucuman verhaftet. Die Frau hatte den Jungen, als er ihr Brot ins Haus brachte, ermordet, in Stücke geschnitten, gebraten und mit ihren beiden Kindern im Alter von 11 und 4 Jahren aufgegessen.

WASHINGTON. Polen habe sich bereit erklärt, wird im Staatsdepartement bekanntgegeben, den USA 40 Mill. Dollar Entschädigung für jene amerikanischen Staatsbürger zu leisten, deren Besitz in Polen im Zuge der Nationalisierung beschlagnahmt wurde. Die polnische Regierung wird die Zahlung in 20 Jahresraten zu je 2 Millionen ab 10. Januar 1961 leisten, worauf sich die amerikanische Regierung entschlossen hat, die Gut-haben der polnischen Staatsbürger in den USA freizugeben. Diese werden auf rund eine Million Dollar geschätzt.

PARIS. Herzog Maurice de Broglie ist in Paris an den Folgen einer Operation gestorben, der er sich vor einigen Tagen hatte unterziehen müssen. Er war Mitglied der Akademie der Wissenschaft und der Academie Francaise.

SAIGON. Zweihundert „Viet Cong“ Rebellen der Rebellenbataillone „West-hauptstadt“ und „Mekong“ wurden bei einem Gefecht mit südvietnamesischen, die von der Luftwaffe unterstützt waren, in der Nähe der Ortschaft Tamvu etwa 150 km südwestlich von Saigon getötet, meldet die Vietnam- Presse-Agentur.

INNSBRUCK. Die österreichische Bergwacht hat die Leiche des in den Tiroler Alpen verunglückten 47jährigen Pfarrers Ruprecht Ripp aus Ludwigshafen geborgen. Der Geistliche war zusammen mit seinem Amtsbruder Ludwig Schwager, ebenfalls aus Ludwigshafen, zu der Badener Hütte im Großvenedigergebiet in Osttirol aufgestiegen. Dabei verirren sie sich. Pfarrer Schwager gelangte bis zur Badener Hütte und konnte von dort aus die Bergwacht verständigen. Pfarrer Ripp Leiche wurde unterhalb der „Galdenscharte“ gefunden. Die Bergwacht vermutet, daß er bei Nebel oder Dunkelheit den Weg verfehlt hat und abstürzte.

MÜNCHEN. Die deutsche Filmschauspielerin Barbara Valentin hat das amerikanische Nachrichtenmagazin „Time“ auf eine Million Dollar Schadensersatz verklagt, weil die Zeitschrift eine an-

gebliche Äußerung des Filmjournalisten „Hunter“, Barbara sei eine „fette Laus“ nachgedruckt hat. Die „Time“ hatte in einem Artikel über „Hunter“, Hannes Obermaier von der Münchener „Abendzeitung“ geschrieben, daß dieser einer der wichtigsten Journalisten in Deutschland sei, der Stars „machen“ oder vernichten könne. „Hunter“ habe viel über Barbara Valentin geschrieben und sie als „femme fatale Nr. 1“ bezeichnet.

WASHINGTON. Sieben Passagiere eines amerikanischen Passagierflugzeuges sind von der Bundesluftfahrtbehörde mit einer Geldbuße von je 200 Dollar bestraft worden, weil sie in der Maschine mitgeführten Alkoholika zu sehr gesprochen. Kisses zerschlitzt und mit den Federn eine Kaffine „geschmückt“ hatten. Die sieben waren zusammen mit einem achten bei der Ankunft der Maschine in Montreal verhaftet worden. Der achte konnte jedoch nicht belangt werden, weil er Kanadier ist. Nach den neuen Bestimmungen der Luftfahrtbehörde ist der Genuß mitgebrachter alkoholischer Getränke an Bord amerikanischer Flugzeuge verboten.

DUESSELDORF. „Hände hoch, Kriminalpolizei!“ - verstört führen der 52-jährige angesehene Düsseldorfer Fabrikant und sein 28-jähriger Sohn von der Arbeit auf und blicken in die Läufe von sechs gezückten Dienstpistolen. Polizeimarken wurden vorgewiesen und ein hochnotpeinliches Verhör begann.

Als die beiden so jäh aus der Arbeit Aufgeschreckten von ihrem Büro in die Betriebsräume in einem Düsseldorfer Vorort gefahren waren, hatten sie nicht beachtet, daß ihr Lieferwagen unauffällig verfolgt wurde, verfolgt von sechs Kriminalbeamten, die einen guten Fang getan zu haben glaubten.

Zufällig glied ihr Fahrzeug aufs Haar dem Wagen einer seit langem gesuchten Gangsterbande, die für runde 30 000 DM Waren geraubt hatte. Selbst das Kennzeichen wich nur in einem einzigen Buchstaben ab.

Es dauerte lange bis die Amtsgewaltigen ihren Irrtum eingesehen hatten. Dann, während den beiden fälschlich Verdächtigten noch der Schreck in allen Gliedern saß, erfüllte sechsstimmiges dröhnendes Lachen den Raum.

Was denn nun geschehen wäre, wenn er die Kriminalbeamten für Gangster angesehen und sich zur Wehr gesetzt hätte, wollte der Fabrikant noch wissen. „Dann wären sie jetzt ein toter Mann“, lautete die lakonische Antwort.

WIESBADEN. Rund ein Drittel der Weltbevölkerung, genau 1,96 Milliarden Menschen, hätten von der Maiproduktion der westdeutschen Brauereien mit je einem Glas Bier bewirtet werden können. Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes in Wiesbaden betrug der Bierausstoß im Bundesgebiet (ohne Saarland) einschließlich West-Berlins im Mai 4,9 Millionen Hektoliter. Er lag damit um 10 Prozent höher als im Vormonat und überschritt das Ergebnis vom Mai 1959 um 12 Prozent.

Wie das Bundesamt weiter mitteilte, wurden von Januar bis Mai 20,4 Millionen Hektoliter Bier gebraut, das sind 1,7 Millionen Hektoliter oder 9 Prozent mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

KOELN. Im Zelt seiner Eltern ist ein fünfjähriger Junge aus Mönchengladbach auf dem Campingplatz in Köln-Kasselberg verbrannt. Nach Angaben der Polizei waren die Eltern, die seit Anfang der Woche ihren Urlaub auf dem Campingplatz am Rheinufer verlebten, in der Nacht spazierend gegangen, und hatten ihr Kind schlafend in dem Zelt zurückgelassen, vor das sie einen angezündeten Papierlampe gehängt hatten. Vermutlich durch einen plötzlichen Windstoß geriet die bunte Papierhülle in Brand, und wenige Augenblicke später stand das ganze Zelt in Flammen. Ein 19-jähriger Bundeswehrosoldat konnte das Kind zwar noch ins Freie ziehen, es hatte aber bereits so schwere Brandverletzungen erlitten, daß es kurze Zeit danach auf dem Transport in ein Krankenhaus starb.

GELSENKIRCHEN. Der Mordanschlag mit vergiftetem Traubensaft, der auf eine dreiköpfige Familie in Gelsenkirchen verübt worden war, ist aufgeklärt: Die 47-jährige Schwiegermutter der jungen Ehefrau aus Gelsenkirchen ist auf Grund von Schriftvergleichen als Absenderin

des Postpaketes mit dem vergifteten Saft ermittelt und festgenommen worden. Wie die Polizei mitteilte, wollte die in Bochum lebende Frau ihre Schwiegertochter vergiften, weil sie sie nicht leiden konnte.

Die Vernehmung der Täterin hat ergeben, daß sie sich das Gift bereits vor längerer Zeit unter dem Decknamen „Schmitt“ in einer Bochumer Drogerie beschafft hatte. Die Giftdose schickte sie allerdings erst ab, nachdem sie sich vergewissert hatte, daß ihr Sohn für seine Firma auf Montage war. Um die Polizei irrezuführen, gab sie das Paket unter dem Namen eines früheren Bekannten ihrer Schwiegertochter in Essen zur Post. Ueberführt wurde sie auf Grund eines handgeschriebenen Briefes den sie dem Geschenkpaket beigelegt hatte.

GUATEMALA-STADT. Ein Großbrand in einer Nervenheilanstalt in Guatemala-Stadt hat zum Tode von mehr als 200 Menschen geführt.

Der Brand brach kurz nach Mitternacht aus und griff rasend schnell um sich. Er wurde einer amtlichen Erklärung der guatemaltekischen Regierung zufolge aller Wahrscheinlichkeit nach durch einen Kurzschluß ausgelöst. Etwa 1000 der 1400 Heiminsassen konnten von den Rettungsmannschaften sofort in Sicherheit gebracht werden.

Einige Geisteskranke wehrten sich mit Händen und Füßen, das in hellen Flammen stehende Gebäude zu verlassen, und mußten erst überwältigt werden. Andere darunter mehrere gemeingefährliche Kranke, benutzten das Chaos zur Flucht. Die meisten der in den Flammen umgekommenen waren in Zellen eingesperrt gewesen. Die verkohlten Leichen ließen sich zumeist nicht mehr identifizieren.

Staatspräsident Ydogoras, der die Aufräumarbeiten persönlich leitete, ordnete eine fünfjährige Staatstrauer für Guatemala an. Die Regierung gab bekannt, daß außerhalb der Hauptstadt des mittelamerikanischen Staates eine neue moderne Heilanstalt gebaut werden würde.

KOELN. Durch einen Sprung vom Südturm des Kölner Doms in die Tiefe hat ein 37 Jahre alter Mann aus Köln-Höhenberg seinem Leben ein Ende gemacht. Der Lebensmüde, der sich in einem unbewachten Augenblick über das Geländer der Aussichtsplattform in über hundert Meter Höhe schwang, stürzte auf das Schrägdach des Hauptschiffes der Kathedrale. Feuerwehrleute bargen wenig später den zerschmetterten Leichnam seitlich ab und sorgten vor den Augen einer großen Menschenmenge, die sich schnell angesammelt hatte, für den Abtransport des Toten.

Nach Angaben der Polizei war der Mann kinderlos verheiratet. Die Gründe für seinen Selbstmord, der von einem am Dom arbeitenden Handwerker beobachtet worden war, sind noch nicht bekannt. Erst vor acht Monaten hatte sich ein geisteskrankes 20-jähriges Mädchen vom Südturm des Domes gestürzt, und im Sommer 1958 waren zwei Männer, unter ihnen ein Ausländer, auf diese Weise aus dem Leben geschieden.

MÜNCHEN. Als routinierte Kirchen-diebin ist in München eine 50-jährige Krankenschwester von der Polizei entlarvt worden. Die Schwester, die am 5. Juli festgenommen worden war, soll seit Januar in zahlreichen Kirchen Münchens, Ober- und Niederbayerns wertvolle kirchliche Kunstgegenstände gestohlen und sie anschließend bei Antiquitätenhändlern verkauft haben. Wie das Münchener Polizeipräsidium mitteilte, konnten der Krankenschwester bisher Diebstähle in 15 Kirchen nachgewiesen werden, bei denen sie 55 Kunstgegenstände erbeutete.

KOELN. Fünfzehn Fahrgäste eines Linienbus wurden zum Teil schwer verletzt, als der Bus in Köln-Müngersdorf bei einem omnibus der Kölner Verkehrsbetriebe-Ueberholungsmanöver auf den Bürgersteig geriet und mit voller Wucht gegen einen Straßenbaum prallte. Der Baum wurde nach Mitteilung der Polizei enturzelt und bohrte sich tief in das Fahrzeug ein.

Der ebenfalls verletzte 32-jährige Fahrer gab an, er habe einen zu weit links fahrenden Wagen ausweichen müssen, sein dabei mit dem Vorderend an die Bordsteinkante gestoßen und habe die Herrschaft über das Fahrrad verloren.

SCHWABISCH-GEMUEND. Die Nachricht von seinem eigenen Tode erhielt in diesen Tagen der in Untergröningen (Württemberg) lebende Grabbildhauer Franz Ohnewald. Der Bürgermeister seiner Gemeinde zeigte ihm ein Schreiben der Suchdienststelle für Gefangene und Vermißte in Berlin, wonach Franz Ohnewald 1944 gefallen und auf dem Soldatenfriedhof Dagneux in Frankreich, in Grab 99, Plan 2, Reihe 4, bestattet ist.

Ohnewald, der sich kerngesund fühlt war 1944 in Frankreich schwer verwundet und besinnungslos vom Kampfplatz getragen worden. Er vermutet heute, daß seine Kameraden in den hin und her wogenden Abwehrkämpfen einen Gefangenen unter seinem Namen bestattet haben. Er selbst geriet schwer verwundet in französische Gefangenschaft und wurde wenig später in die Heimat entlassen. Wer aber nun wirklich in dem angegebenen Grab ruht, ist bis heute noch unbekannt.

MÜNCHEN. Von dem Eucharistischen Kongreß wird das Deutsche Fernsehen täglich berichten. Der Bayerische Rundfunk sendet insgesamt 18 Stunden Originalübertragung. Dieses Programm wird von zahlreichen deutschen und ausländischen Sendern übernommen. Als die sechs „Kongreßsprachen“ wurden Deutsch, Italienisch, Französisch, Englisch, Portugiesisch und Spanisch festgelegt. Die offiziellen Kongreßführer, die an die Teilnehmer verteilt werden, sind in diesen Sprachen gehalten.

Während des Kongresses soll auch ein in Spanien produziertes Farbgroßfilm über das Leben Jesu Christi, „Der Weg des Herrn“, aufgeführt werden. Wie das Pressebüro des Weltkongresses mitteilte, wurde der Film von Hollywood-Regisseur Joseph Breen mit 10 000 Kopien gedreht.

KOELN. Unter Himbeersaft stand zeitweise die Autobahn Düsseldorf-Frankfurt in der Nähe von Köln. Aus bisher unbekannter Ursache hatte sich der Anhänger eines 16-Tonnen-Tanklastwagens plötzlich selbständig gemacht, war auf dem Grünstreifen gerollt und umgekippt. Aus dem beschädigten Tank flossen zäh und klebrig mehrere tausend Liter Himbeersirup und machten die Fahrbahn zu einer glitschigen Fläche. Die alarmierte Feuerwehr verwandelte mit Wasser aus mehreren Rohren den Sirup buchstäblich zu Himbeersaft und spülte ihn die Böschung hinunter. Erst nach einer Stunde war die Autobahn soweit sauber geworden, daß sie wieder für den Verkehr freigegeben werden konnte.

TUTTLINGEN. Wie vom Blitzschlag getroffen fielen m Wehingen (Kreis Tuttlingen) zwei Frauen tot zu Boden, nachdem sie eine ganz harmlos wirkende Rosenhecke berührt hat. Wie die Staatsanwaltschaft in Tuttlingen bekanntgab, war der blankgeschwearte und herunterhängende Draht einer Starkstromleitung mit der Dachrinne eines Siedlungshauses in Verbindung gekommen. Von dort wurden die Stromimpulse in die Drähte der Rosenhecke weitergeleitet, die an der Dachrinne befestigt waren.

Erstes Opfer der verhängnisvollen Stromkette wurde eine 37-jährige Hausfrau, Mutter von sieben Kindern, die nichtssahnend Rosen aufbinden wollte. Eine 57-jährige Nachbarin, die der unter dem elektrischen Schlag Zusammenbrechende zu Hilfe eilte, kam dabei mit dem Draht in Berührung und wurde ebenfalls getötet. Sie hinterläßt acht Kinder.

VAKKANSTADT. Papst Johannes XXIII. gibt während der Sommermonate zwei allgemeine Audienzen wöchentlich. Wie im Vatikan bekanntgegeben wurde, beginnen die Audienzen ab 27. Juli jeweils mittwochs und samstags um 10.30 Uhr im Vatikan oder auf Castel Gandolfo, wo der Heilige Vater in Kürze seine Sommerresidenz beziehen wird. Gewöhnlich findet im Vatikan wöchentlich eine allgemeine Audienz statt. Die zusätzliche Sommeraudienz trägt dem großen Touristenstrom Rechnung, der während der Sommermonate nach Rom kommt.

Das vatikanische Presseamt gab ferner bekannt, daß der Heilige Vater jeden Sonntag nachmittags und am 15. August, dem Fest Mariä Himmelfahrt, den Engel des Herrn beten wird. Die Stimme des Papstes wird über Lautsprecher auf den St. Petersplatz bzw. auf den Vorplatz auf Castel Gandolfo übertragen.

Hauptpostlagernd: „Ewige Liebe“

Von Werner Sukowski

„Nun muß ich gehen“, sagte sie energisch, erhob sich, strich sich den hellblauen Leinenrock glatt und machte Anstalt, davonzulaufen.

„Darf ich Sie begleiten?“ fragte er und stand ebenfalls auf.

„Es lohnt sich nicht. Ich fahre mit dem Bus.“

„Also —“

Sie reichte ihm ihre schmale, feingliedrige Hand. Er hielt sie lange in der seinen. Dann tat er erschrocken:

„Ach, nun haben Sie doch noch etwas vergessen!“

„I — ch? Aber wieso denn?“

„Sie haben vergessen, mir zu sagen, wann wir uns wiedersehen werden.“

Sie lachte erstaunt auf. „Was denken Sie denn! — Nein, das geht wirklich nicht.“ Und dann kam die uralte Phrase: „Wir wollen es dem Schicksal überlassen. Wenn wir uns zufällig wieder einmal irgendwo treffen sollten, so wie heute, dann — dann sehen wir uns eben wieder.“

„Einverstanden“, erklärte er bereitwillig und fügte: „Dann bin ich also zufällig morgen um genau diese Zeit wieder hier an der Strandwiese. Aber machen Sie sich keine Sorgen: Ich komme nicht allein. Ich bringe mein Boot mit. Als Anstandsmaßnahme sozusagen.“

„Ah, Sie! — Solche Einfälle gelten nicht!“

„Und die anderen sind mir zu ungewiß.“

Sie standen sich schweigend gegenüber. Dann lenkte sie ein:

„Ja, was machen wir denn da?“

„Sie müssen mir wenigstens gestatten, Ihnen zu schreiben.“

Sie wehrte ab: „Ausgeschlossen! Was sollen meine Eltern denken.“

Er schien verzweifelt. Dann hatte er eine gute Idee:

„Ich schreibe Ihnen ‚Hauptpostlagernd‘.“

„Etwas unter dem Kennwort: ‚Ewige Liebe‘.“

„Warum nicht! — Also abgemacht: Hauptpostlagernd ‚Ewige Liebe‘.“

Das war ein Ausweg, ungefährlich genug, um bedenkenlos darauf eingehen zu können. Darum sagte sie:

„Schon, ich werde jeden Monat einmal zur Hauptpost gehen und nachfragen, ob Sie fleißig gewesen sind.“

„Das geht nicht!“ rief er verzweifelt aus.

„Wie lange soll ich denn dann auf eine Antwort warten. Ich werde Ihnen heute abend noch schreiben. Und Sie müssen mir versprechen, daß Sie schon übermorgen den ersten Brief abholen werden.“

„Gut“, lachte sie. „Ich verspreche es!“

Sie verabschiedeten sich, und er ging zufrieden pfeifend zum See zurück, denn er war mit der getroffenen Vereinbarung durchaus zufrieden. Er freute sich schon auf ihr erstes Briefchen, wenn er ihr seinen eigenen Brief aushändigen durfte, denn vorher sollte sie auch wissen, daß er Postsekretär war und — zufällig am Schalter für postlagernde Sendungen seinen Dienst verrichtete.

Ja, bei der Post geht's manchmal schnell!

Von der Turmuhr her ertönten 12 Schläge

Das Geisterjubiläum / Von Harry Hoff

Auf Schloß Birgham sollte ein Geisterjubiläum gefeiert werden. Schon zehn Jahre lang spukte es hier um die Mitternachtsstunde in dem alten Bibliothekszimmer. Das war dann immer ein Klopfen und Hämmern und Fauchen und Scharren, daß einem das Gruseln ankommen konnte. Auch klagende Stimmen wurden bisweilen gehört.

Das Schloß wurde zur Zeit nur von einem alten Diener und seiner Frau bewohnt. Der Schlossherr hielt sich in Indien auf. Zwei Jahre lang hatte er sich schon nicht mehr hier blicken lassen. Dem alten Diener war der Geist gar nicht unangenehm, brachte er ihm doch reichliche Trinkgelder ein.

Daß der Geist nun schon zehn Jahre lang spukte, glaubte Jimmy, der Diener, nicht verschweigen zu dürfen. Presseleute griffen das sofort auf — und eine Jubiläumsfeier großen Stils sollte veranstaltet werden. Man war überzeugt, daß der Geist dies begreifen und sich durch besondere Leistungen dankbar erweisen würde. Eine entsprechende Notiz ging durch sämtliche Zeitungen. Auch der Rundfunk sollte eingespannt werden. Ein Herr von der Presse nahm freundlichst für Jimmy die Organisation in die Hand.

Gegen Mitternacht waren alle versammelt. Das Mikrofon des Rundfunks hatte man in der Mitte des großen Raumes aufgestellt, der mit den alten verwitterten Schränken und den in Schweinsleder gebundenen Büchern einen recht seltsamen Eindruck machte. In dem offenen Kamin erglühten einige von

zufrieden. Lebhaft den Fall besprechend führten die Leute in ihren Autos wieder davon.

Ein Bekannter blieb noch bei Jimmy zurück, klopfte ihm auf die Schulter und lachte:

„Nun, Alter — wie war's?“

„Jimmy griff in die Tasche, in der die Trinkgelder kloperten. „Danke — ich bin zufrieden.““

Seine Frau kam hereingehumpelt: „Hat es geklappt?“ fragte sie.

„Ja“, antwortete Jimmy. „nur hast du die Platte ein wenig zu rasch ablaufen lassen und einmal setzte sie ein paar Sekunden lang aus.““

Der Freund grinste. „Dem werde ich morgen abhelfen“, sagte er. „Gute Nacht!““

Wenn man am Fuße des Traunsteins aus dem Schiff steigt, dann führt von dort dicht am See entlang ein schmaler Weg. Der Berg läßt ihm nur wenig Platz, und manchmal springt die Wand so nah an den See, daß man für den Weg gar keinen Raum mehr gefunden hat. Darum sprengte man Löcher in den Stein, setzte Holz- und Eisenträger ein und legte Bretter zu einem luftigen Steg. Zur einen Seite ist die Felswand, zur anderen der See, und zwischen den Längsbrettern schimmert ebenfalls der See herauf, von dem man an dieser Stelle keinen Grund sieht.

Kurz bevor man diesen Engpaß des Weges erreicht, weitet sich der Raum zwischen Berg und See in einer schmalen Schlucht. Hier stand einst ganz im Schatten von Bäumen und Sträuchern, eng an den Berg angelehnt, ein dürftiges Haus. Nur zwei blinde Fenster, vor



SOMMERKREUDEN IM ANGESICHT DER BERGE

(Aufnahme: Arnold)

Keiner begegnete gerne der Alten vom See

Erzählung aus dem Leben / Von H. Schweizer

Wenn man am Fuße des Traunsteins aus dem Schiff steigt, dann führt von dort dicht am See entlang ein schmaler Weg. Der Berg läßt ihm nur wenig Platz, und manchmal springt die Wand so nah an den See, daß man für den Weg gar keinen Raum mehr gefunden hat. Darum sprengte man Löcher in den Stein, setzte Holz- und Eisenträger ein und legte Bretter zu einem luftigen Steg. Zur einen Seite ist die Felswand, zur anderen der See, und zwischen den Längsbrettern schimmert ebenfalls der See herauf, von dem man an dieser Stelle keinen Grund sieht.

Kurz bevor man diesen Engpaß des Weges erreicht, weitet sich der Raum zwischen Berg und See in einer schmalen Schlucht. Hier stand einst ganz im Schatten von Bäumen und Sträuchern, eng an den Berg angelehnt, ein dürftiges Haus. Nur zwei blinde Fenster, vor

denen keine Blumen blühen, zeigen es dem Vorübergehenden. In seiner Armseligkeit hält es sich auch alle Neugierigen fern.

Es geht aber auch von den Einheimischen nicht gern einer an die Hütte heran, und keiner begegnet gerne der einzigen Bewohnerin. Ein altes, krummes Weiblein haust dort drinnen und man sagt, jede Begegnung mit ihr brächte Unheil mit sich. Die Abergläubigen schlagen ein Kreuz hinter ihr her und nehmen die Kinder fester an der Hand.

Die Traunsteinhexe nennt man die Alte. Aber man flüstert den Namen nur, wenn gleich man nicht recht weiß, warum man es tut. Man hat die Alte an Tagen, an denen der Wind die grauen Nebel über den sonst so freundlichen und sonnenhellen See treibt, am Steg draußen stehen gesehen, in die aufgewühlten Wasser starrend, die Hände wie

Kralen vor sich hingestreckt und die Haare vom Wind zerrauft. Vor sich hingeprochen hätte sie, und ihr Gewand hätte aus nichts als einem feuerroten Tuch bestanden.

Seit man sie zum ersten Male so stehen sah, waren viele Jahre vergangen und mit den Jahren war auch die Geschichte der Alten, deren wirklichen Namen man höchstens in der Gemeinde wußte, in Vergessenheit geraten. Aus ihrem seltsamen Gebaren an solch schauerlichen Tagen war ihr der Beiname einer Hexe erwachsen. Alles Unglück, das geschah, wurde ihr zur Last gelegt, zumal dann, wenn es an einem Tage eintrat, an dem man sie gesehen hatte.

Das alte Weiblein kümmerte sich um die Scheu der Menschen nicht, vielleicht wußte sie auch gar nichts von dem, was man ihr zuschrieb. Sie ging selber den Menschen aus dem Weg. Dabei war sie in ihren jungen Jahren eine der Lebenslustigsten gewesen, die man weit und breit finden konnte; eine von denen, die beim Tanz erst so recht in ihrem Element waren. Bis sie dann der arme, aber lustige Sägeschnider-Franz weggeführt hatte

in seine baufällige Hütte am See. Sie hatte ihm in den beiden ersten Jahren der Ehe zwei Kinder geboren, einen Bubben und ein Dirndl, und es wäre alles ein großes Glück geworden, wenn sie damals nicht wie ein Blitz aus heiterem Himmel der erste Schlag getroffen hätte.

An einem nebligen, regnerischen Tag schlug der Franz — er war Holzknecht und Sägeschnidergehilfe — mit einem anderen zusammen ein paar Stämme oben am Berg, hoch über dem See. Einer der Bäume riß ihm in seinem Sturz mit in die Tiefe und der See gab ihm nimmer her. Als sie die Botschaft erhielt, stand das Weib mit den beiden Kindern am Arm auf dem Steg, unweit ihrer Behausung und unweit der Stelle, an der der See den Franz in seiner dunklen Tiefe festhielt.

Damals wurde sie streng und ernst, lachte kaum mehr, und die Menschen sagten, sie könne den Tod ihres Mannes nicht verwinden. Wieder war es an einem solchen stürmischen Tag, da kam sie müde von ihrer Arbeit heim und fand die Hütte leer. Die beiden Kinder, das eine vier, das andere fünf Jahre alt, waren fort. Sie rannte zum Nachbarn und fand sie dort nicht, sie rannte zum nächsten — doch keiner wußte von den Kindern. Aber die Nachbarn gingen mit ihr und halfen suchen. Vergeblich. Bis sie zum Steg kamen und sein Gelände an einer Stelle durchbrochen fanden; ein schmaler Balken hing zum Wasser nieder. An der Bruchstelle hingen die Fetzen eines hellen Kleidchens. Auch die beiden Kinder gab der See nimmer her.

Mit Gewalt hielten sie die Nachbarn damals zurück und brachten sie in ihre Hütte.

Viele Jahrzehnte sind seit diesem Tag vergangen. Die Nachbarn sind gestorben, die junge Frau ist alt geworden. So alt, wie sie es nimmer wollte.

Ihre Geschichte hat man vergessen. Man nennt sie nur die Traunsteinhexe, weil sie an solch stürmischen Tagen hinauf zum See geht und den See beschwört, der ihr alles Glück geraubt hat.

Ungestörte Wänsche

Wer nicht gelernt in jungen Tagen

Zu seinen Wünschen „nein“ zu sagen

Und seinen Willen stets befolgt,

Der ist sich selbst der stillmüde Feind.

Der fällt sich an mit Wort und Tat

Und bringt sich um, bevor er's meint.

FR. W. WEBER

verborgenen Neonlampen bestrahlte Holzschicht und täuschten ein trauliches Feuerchen vor, das die einzige Beleuchtung des Raumes bildete.

Die Nerven der Anwesenden waren bis zum Zerreißen gespannt. Jimmy flüsterte noch in der Ecke mit einem Bekannten. Die anderen waren still.

Von der Turmuhr her ertönten zwölf dumpfe Schläge.

Alle schrakten zusammen. Ein seltsames Fauchen scholl vom Kamin her. Dann war es, als ob eine Katze schrie. Es klopfte achtmal hintereinander. Das war ein Geräusch, wie wenn ein Inder auf eine hohle Trommel schlägt.

Einen Augenblick blieb es still. Nach einer Weile ließ sich ein Pfeifen vernehmen, das langsam in eine klagende Stimme überging: „Huhu!“ machte es, „huhu“, „huhu“ — schauerlich, langgezogen. Plötzlich ertönte ein Donnerschlag. Alle fuhren wieder zusammen und erschranken noch mehr, als das Licht im Kamin erlosch. Nun saß man völlig im Dunkeln.

„Licht machen! Bitte Licht machen!“ flüsterte jemand mit bebender Stimme. Es war die Reporterin von „Wille zur Wahrheit“

Vergeblich wartete man auf weitere Zeichen des Geistes. Jimmy ließ eine Taschenlampe aufflammen.

„Ist es aus?“ fragte der Herr vom Rundfunk.

„Ja — es ist aus“, erwiderte Jimmy. Die Gäste erhoben sich. Im allgemeinen war man

Die Brosche enthielt eine echte Perle

Kriminalstory / Von Oliver Hammond

Als ich Miß Emily O'Neill kennenlernte — sie war damals fast sechzig Jahre alt — war sie Eigentümerin eines gutgehenden Juwelierladens an der Augusta Road in Blue Island. Sie gehörte zu den wenigen Geschäftsleuten ihrer Branche, die von sich nicht ohne Stolz behaupten konnten, noch niemals betrogen worden zu sein.

Eines Tages tauchte in ihrem Laden eine sehr vornehme ältere Dame auf, eine Mrs. Topolski, Witwe eines polnischen Emigranten aus Lodz, die sich, wie sie erzählte, auf einer Reise durch die Staaten befände und im „Bristol“, dem ersten Hotel der Stadt, absteigen wolle. Mrs. Topolski erwarb, nach längerem Ausschauen, eine besonders schöne, ungefaßte Perle, die sie einer Nichte zur bevorstehenden Verlobung schenken wollte. Fünftausend Dollar legte sie, ohne den Preis zu beanstanden, auf Miß O'Neills Ladentisch.

Weder Miß O'Neill noch eine ihrer Angestellten fanden es verwunderlich, als Mrs. Topolski nach etwa einer Woche erneut in dem Laden vorsprach und bat, ihr eine zweite Perle von der gleichen Größe und Güte zu besorgen, da ihre Nichte die Absicht hätte, beide Perlen zu einem Ohrgehänge verarbeiten zu lassen. In Anbetracht der Schwierigkeiten, ein gleiches Exemplar zu besorgen, und weil sie ihrer Nichte unbedingt diese Freude machen wollte, böte sie also zwanzigttausend Dollar.

Miß Emily war außer sich vor Kummer, weil sie keine Möglichkeit sah, Mrs. Topolski zu einer zweiten gleichen Perle zu verhelfen. Aber dann schien der Zufall ihr zu Hilfe zu kommen. Eines Abends, kurz vor Geschäftsschluß, erschien im Laden an der Augusta Road eine einfach gekleidete Frau, die sich bescheiden, ja fast schüchtern danach erkundigte, ob Miß O'Neill eventuell bereit sei, eine Brosche zu kaufen. Ihr Mann sei krank, und sie sehe sich gezwungen, sein Hochzeitsgeschenk zu verkaufen, um für ihn den dringend erforderlichen Sanatoriumsaufenthalt zu ermöglichen.

Miß Emily ließ sich die Brosche zeigen, betrachtete sie mehrmals durch ihre Lupe und

erklärte sich bereit, zehntausend Dollar für das Schmuckstück zu zahlen; denn die Brosche enthielt in einer schlichten Goldfassung eine echte Perle, ebenso schön und kostbar wie jene, die sie an Mrs. Topolski verkauft hatte.

Die Besitzerin der Brosche schien das Angebot zu enttäuschen. Die Krankenhausbehandlung für ihren Mann koste zwanzigttausend Dollar. Sie wolle dann doch lieber an anderer Stelle versuchen, den Preis zu erhalten.

Miß Emily überlegte nicht lange. Zwanzigttausend Dollar hatte ihr Mrs. Topolski für die Perle geboten. Für eine so gute Kundin wie die vornehme polnische Emigrantenvitwe wollte sie gerne einen Kauf tätigen, bei dem sie für sich keinen Verdienst buchen konnte. Sie holte zwanzigttausend Dollar aus ihrem Tresor, die die Frau mit vielen Worten des Dankes in ihre Handtasche schob.

Miß O'Neill rief noch zur selben Stunde im „Bristol“ an und bat, Mrs. Topolski ans Telefon zu rufen. Der Geschäftsführer bedauerte, die Dame sei heute mittag mit unbekanntem Ziel abgereist.

Und in diesem Augenblick wurde Miß Emily O'Neill dann klar, daß das Unerwartete, das Unfaßliche geschehen war: Sie war einer Betrügerin zum Opfer gefallen und hatte ihre eigene Perle mit hohem Aufgeld zurückgekauft.

Tartuffe

Der Pariser Polizeipräsident Lemoignon verbot Molières Lustspiel „Tartuffe“, weil er glaubte, der Dichter habe in der Person des scheinheiligen Heuchlers und Frömmers ihn dargestellt. Molière rächte sich, indem er von der Bühne herab sich an das Publikum wandte, das jeden Platz des Theaters besetzt hatte: „Die Aufführung des „Tartuffe“ ist verboten worden. Herr Lemoignon wünscht nicht, daß man ihn spiele!“ Dabei betonte der Dichter das Wort „ihn“ derart zweideutig, daß das Haus vom Beifallsgelächter des Publikums erdröhnte.“

ZUM FEIERABEND

Wird Mister Armstrong Angestellter?

Die Witwen eines des jungen Paares gehen zu Ende, und schon jetzt über-schwebt sich die Besorgnis über ihre Zukunft. Wird man den einfachen Fotogra-phen nicht sein? Tony selbst erklärte, er würde keinen Titel, dafür aber eine verlässliche Arbeit, die Rolle eines Prinzenmahl sei ihm zu langweilig.

Wer die beiden, zweite Prinzessin kennt, weiß, was für ein eiserner Wille sich hinter dem charmanten Lächeln ver-birgt. Das beweist Tony bereits in den ersten Wochen ihrer jungen Ehe zu spü-ren.

Während er von einem zurückgezoge-nen Leben mit seinen Freunden träumt, denkt Margaret an seinen Ruf und an die Zukunft. Es genügt ihr nicht, daß sie aus dem kleinen Fotografen einen weltbekannteren Mann machte. Sie will ihn neben sich, nicht hinter sich stehen lassen. Die Prinzessin wird Rache neh-men an allen, die sie vor Jahren so gedemütigt haben, als sie Peter Town-send heiratete. Damals gönnten sie ihr das bühnen Glück nicht. Dies-mals achte sie es sich. Alle, die bei ih-rer Hochzeit so geringschätzig auf Tony herabgesehen hatten, sollten sich in Zu-kunft vor ihm neigen müssen. Auch der Papst der englischen Kirche, der Erzbischof von Canterbury, ihn trifft die Entscheidung der hartnäckigen Prinzessin am tiefsten, denn er steht damit im Protokoll an 6. Stelle.

Graf ohne Verdienste

Die Ernennung Mr. Armstrong zu einem Grafen wird nicht ganz ohne Schwierigkeiten vorsetzten gehen. Ihm fehlen jegliche Voraussetzungen. Soweit bekannt, hat Tony weder der Krone noch dem Land irgendwelche Dienste erwie-sen. Die Uniformen der königlichen Marine oder Luftflotte kennt er nur von weitem. Seinen einzigen Ruhm, von dem er heute noch zehrt, errang er als Steuermann des Ruderbootes, welches Cam-bridge besiegte.

Der Grund, weshalb er trotzdem einen königlichen Rang erhalten wird, liegt in der Zukunft seiner Kinder. Die Hof-gesellschaft empfindet es shocking, wenn die Nachkommen der königlichen Schwe-ster ohne jeden Titel aufwachsen.

Unterrichtete Kreise glauben, daß die

Königin Elisabeth ihrem Schwager den Titel „Graf von Sussex“ geben wird.

Elisabeth und Margaret werden Rivalinnen

In Zukunft wird es in England nicht mehr einen Königshof, sondern zwei geben. Schon vor ihrer Hochzeit ließ Margaret keinen Zweifel darüber, daß sie alleine die Herrscherin im Kensington-Palast sein wird. Fern von allen Etiketten und Protokollen wird sie sich mit Tony eine Welt aufbauen, die nur ihnen gehört und ihren Freunden. Kensington soll zu einem Zentrum der Kunst und ihrer Künstler werden.

Nach von ihrem Schiff aus verpflichtete Margaret Oliver Messel für die Innendekoration des Palastes. Messel ist ein Onkel von Tony und in England als moderner u. extravaganter Theaterdekorateur bekannt.

Die erste große Party will Margaret bereits einige Wochen nach ihrem Einzug halten.

Unter den Geladenen wird sich be-stimmt ihr treuer Freund Billy Wallace befinden. Schon heute gilt als besonders intimer Begleiter des Paares Jeremy Fry, an dem sie vieles gutzumachen haben. Ihn hatte der Hof wegen seiner bürgerlichen Abstammung als Trauzeugen ab-gelehnt. Um nicht noch mehr Ärger heraufzubeschwören, mußten sich Margaret und Tony damals dem Willen der Aristokraten beugen. Doch jetzt sind sie frei und können Freundschaft schließ-en mit wem sie wollen. Und es werden bestimmt mehr Künstler und Bürgerliche, als Adlige sein.

Die berühmtesten Vertreter des neuen Kensington-Künstlerviertels sind: Jean Cocteau, Leslie Caron und ihr Gatte Peter Hall, Noel Coward, ein Bruder Frys, Anthony. Er ist Maler und wurde durch seine tanzenden Modelle berühmt. Dann noch ein intimer Freund von Tony John French Alexander. Er ist auch Fotograf.

Tony braucht Taschengeld

„Tony wird nie ein richtiger Graf werden. Er haßt Zeremonien und steife Empfänge.“ Dieser Meinung ist seine kleine Exfreundin Jackie Chan. Sie hat Recht mit ihrer Behauptung.

Noch kurz vor seiner Hochzeit erklär-te Tony, er werde sich nicht mit der Rolle des Prinzenmahl zufrieden geben. Wenn man ihm schon verbietet, seinen alten Beruf als Fotograf auszuüben, so will er einer anderen Beschäftigung nachgehen. Er wird Effektenmakler in der Firma seiner Familie. Der Konzern Messel ist in England sehr bekannt. Der Gründer dieses Konzerns war ein Groß-vater, deutscher Abstammung, Ludwig Messel. Heute leitet der Onkel, Colonel Messel, die Geschäfte.

Bisher sind noch keine weiteren Ent-scheidungen getroffen worden. Doch wenn Tony diese Laufbahn einschlagen will, so muß er erst eine richtige Lehre durchmachen. Sein Onkel hat noch meh-rere junge Männer, die dieselbe Ausbil-dung erhalten.

Tony selbst hat gewünscht, daß man ihn nicht bevorzugen soll. Er möchte die-ses Metier von der Pike auf lernen.

Im englischen Königskaas erklärte man sich mit den Zukunftsplänen Arm-strongs einverstanden. Der Beruf eines Effektenmaklers ist durchaus hoffähig. Und Tony ist nicht das erste königliche

Elvis sehnt sich nach Europa

Es ist eine komische Sache“, sagte Elvis. „Ich gebe offen zu, daß ich öfter Heim-weh hatte, während ich bei der US-Army in Deutschland war. Manchmal zählte ich sogar die Tage, bis ich wieder in mein Haus in Memphis zurückkehren könnte, den Freunden in Hollywood die Hände schütteln, und ich wünschte mir nichts so sehr, als wieder einmal am Grabe meiner Mutter stehen zu kö-nnen. Vor allem in den ersten Monaten war es so.“

Und jetzt bin ich also wieder daheim. Ich freue mich natürlich. Schrecklich so-gar. Der Empfang war wunderbar. Ich kann es kaum erwarten, bis es mit der Arbeit wieder richtig losgeht. Aber da ist noch etwas: mitunter sehe ich ganz plötzlich die kleine weiße Villa in der Goethestraße von Bad Nauheim vor mir, und dann kriege ich ein eigenartiges Gefühl. Ein bißchen traurig ist es und — ich weiß nicht recht, wie ich es aus-drücken soll — am ehesten so, als ziehe mich etwas zurück nach old germany.“

Mehr als nur höfliche Worte

Es hat dem GI Presley also offenbar in Europa doch recht gut gefallen. Je-

Mitglied, das jeden Morgen in die City zur Arbeit fährt.

Bereits der Marquis von Carisbrooke arbeitete als Rechtsanwalt in einer großen Firma. Und später wurde er Direk-tor einiger Konzerne.

Margaret stimmt dem Vorschlag ihres Mannes zu. Sie weiß, daß er eine Ar-beit zur Bestätigung seiner Männlichkeit braucht. Sehr viel verdienen wird Tony im Anfang noch nicht. Doch für die Prinzessin ist sein guter Wille ein weiterer Beweis für seine Zuneigung. Jetzt gibt es für sie keinen Zweifel mehr, daß er sie nur aus Liebe und nicht wegen ih-res Geldes oder Standes geheiratet hat. Aber abwarten, ob Tony wirklich Beamte wird!

denfalls viel besser, als er anfangs zurückblinke, kommt mir vor, daß er sich wohl gefühlt hat.

In diesem Licht besehen, auch die Versprechungen, die Elvis seiner letzten Pressekonferenz gab, Bedeutung. Als er damals sagte, er würde sich sehr gerne wiederkommen lassen und mit seiner Gitarre — und daß sich ein Termin für diesen möglichst bald fixieren lasse, da ihm viele skeptisch und meinten, das sagt er so, weil er ein höflicher Junge ist und seinen Fans einen Gefallen tun will. Aber, man kennt schon: aus den Augen, aus dem Sinn.

Vielleicht taten diese Zweifel sich unredlich. „Wenn ich jetzt auf meine Dienst-zurückblinke, kommt mir vor, daß er sich wohl gefühlt hat.“

So ist also der Elvis Presley, von dem seine Manager immer wieder versichert er sei „ganz der alte“, doch immer ein „neuer Elvis“ geworden; einer, der sich mehr als bisher seine eigenen Gedanken macht und nicht so leicht in Gefahr erliegen wird, daß ihm der Scheuklappen aufsetzt. Das kann sogar sehr gut für seine weitere Kar-riere auswirken und wird ihm mög-licherweise neue Freunde gewinnen. In den Kreisen jener Menschen, die bisher noch nicht recht grün waren

Das höchste Lob aus El's Mund

„Ich habe in Europa zahlreiche Menschen kennengelernt, die mich unendlich an meine Mutter denken.“

„Res rustica“ erwählt Petrus de Crescen-tis die Heilkraft der Alraune. In später erschienenen Schriften wird aber dieser Wunderpflanze die Kraft zugeschrieben, Liebe zu erregen.

„Die Alraunen, Mandragora, sind Wur-zeln irgendeines Krautes, welche durch Betrüger vermittelt der Kunst, die Ge-stalt des menschlichen Körpers erhalten.“

„Die Alraunen, von denen ein Pärchen in der Wiener Hofbibliothek aufbewahrt wurde, stammen von Sieglaud.“

Die Liebestränke, die heute gebraut werden, enthalten weder Nachtschatten noch Ambra oder Drogen. Sie sind harmlos wie die Dummheit, die sie bestellt und gegen die bekanntlich kein Kraut gewachsen ist.

In der Neuen Welt mag man aller-dings darüber anders denken, gibt es doch in New York City Third Avenue ein Geschäft, welches ganz offen die Herstellung von Liebestränken — hier „Love Potions“ genannt — ankündigt!

Um Liebe zu erzwingen

Von Liebestränken und Liebeszauber

Der Glaube, es gebe magische Mittel, um Liebe einzuflößen, war schon vor Jahrtausenden verbreitet, wie der Zau-berpapyrus“ im Museum von Leyden beweist. Der Zauberkraut der Cetre, die Künste der Medea und der Helena ge-schenkte Zauberkraut Nephentes kündeten davon, daß auch die Griechen die Zube-reitung dieser „Liebesmittel“ kannten.

Im Schutze der abergläubischen Men-gen vermehrten sich die „Zauberinnen“ in Athen, Sparta und Korinth wie Unkraut im Feld. Besonders die thessali-schen Frauen dieser seltsamen Gilde er-freuten sich eines besonderen Rufes. Manche von ihnen wurden allerdings ver-dächtigt, ihren Tränken Drogen beizumischen, die sie als Giftmischerin verurteilten.

In einem Bericht heißt es: „Es gibt eine durchtriebene Syrienerin, eine ausge-zeichnete Zauberin. Sie hat mich, eines Tages, wieder mit Phantasie ausgesöhnt.“

„Ein Krug mit Wein muß zurecht ge-macht sein, auch ein Kleidungsstück von ihm oder seiner Pantoffel“, sagt Bachis.

Melissa erwidert: „Sie hängt diese auf einen Nagel und rüchert mit Schwefel dazu.“ „Pisidiffe“ werden sie in Belgien genannt und man glaubt, daß sie unter den Galgen wachsen ...“

Der Schwindel mit falschen Alraunen blühte einst in solchem Maße, daß selbst Kaiser Rudolf II. damit betrogen wurde. Seine Alraunen, von denen ein Pärchen in der Wiener Hofbibliothek aufbewahrt wurde, stammen von Sieglaud.“

Die Liebestränke, die heute gebraut werden, enthalten weder Nachtschatten noch Ambra oder Drogen. Sie sind harmlos wie die Dummheit, die sie bestellt und gegen die bekanntlich kein Kraut gewachsen ist.

In der Neuen Welt mag man aller-dings darüber anders denken, gibt es doch in New York City Third Avenue ein Geschäft, welches ganz offen die Herstellung von Liebestränken — hier „Love Potions“ genannt — ankündigt!

„Die Alraunen, Mandragora, sind Wur-zeln irgendeines Krautes, welche durch Betrüger vermittelt der Kunst, die Ge-stalt des menschlichen Körpers erhalten.“

„Die Alraunen, von denen ein Pärchen in der Wiener Hofbibliothek aufbewahrt wurde, stammen von Sieglaud.“

Die Liebestränke, die heute gebraut werden, enthalten weder Nachtschatten noch Ambra oder Drogen. Sie sind harmlos wie die Dummheit, die sie bestellt und gegen die bekanntlich kein Kraut gewachsen ist.

In der Neuen Welt mag man aller-dings darüber anders denken, gibt es doch in New York City Third Avenue ein Geschäft, welches ganz offen die Herstellung von Liebestränken — hier „Love Potions“ genannt — ankündigt!

Worüber man in Manchester schmunzelt

Dame: „Ich sehe, Sie haben die schön-sten Tomaten obenauf gegeben.“

„Jawohl, Madame“, sagte der Händler dienstbeflissen. „Wir tun das, um Ihnen das zeitraubende Suchen in der ganzen Schmachtel zu ersparen.“

Dame in der Stellenvermittlung: „Ich suche ein Mädchen, das nicht in der gleichen Zurückantwort.“

Geschäftsführerin: „Ich habe genau eine, wie Sie wünschen. Sie war ein Telefonfräulein.“

Der arbeitsame Mr. Watkinson: „Ich willst ein Drittel meines Gehaltes in Kleider ausgeben. Ich kann nicht so weitergehen...!“

Die ammutige Mrs. Watkinson: „Denke auch, Liebhaber du mußt mehr in Kleider ausgeben...!“

Das romantischste Schloß der Welt

Es gibt wohl kaum ein anderes Schloß in Europa, das so sehr zum Symbol der ungeschriebenen Tradition einer Monarchie geworden ist wie Schloß Windsor. In seinen grünen, zinnengekrönten Mauern hat es jahrhundertlang regierende Monarchen beherbergt. Seine Geschichte ist eng mit den Schicksalen der eng-lischen Herrscherhäuser verknüpft. Es hat Kriege, Aufstände und revolutionäre Umwälzungen überdauert und ist bis heute zeitweilig Residenz der königlichen Familie geblieben.

Stattlich und gewaltig erheben sich die Gebäude des uralten Königsschlusses, das jetzt der Öffentlichkeit zugänglich ist, auf einem Hügel am Ufer der Themse, etwa 30 km von London entfernt. Ein mächtiger Rundturm aus dem 13. Jahr-hundert beherrscht das imponierende Bild.

In ihrer strengen, großartigen Archi-tekturen erinnern Türme und Mauern des Schlosses an die Zeiten, als Windsor nicht nur königliche Residenz, sondern auch wahrhafte Festung war. Sie schei-nen für die Ewigkeit gebaut zu sein. Tat-sächlich reicht die Geschichte Windsors weit in die Vergangenheit zurück. Die Sage erzählt, daß sich schon König Artus und die Ritter seiner Tafelrunde auf dem Hügel, auf dem heute das Schloß steht, getroffen haben, und der Zauberer Merlin soll von dort aus die Sterne beobachtet haben. Sicher ist je-denfalls, daß Wilhelm der Eroberer, der 1066 nach England kam, an dieser Stelle die erste, von Wassergräben umgebene Festung gebaut hat. Seither hat sich Windsor zu einer Residenz der engli-schen Könige entwickelt. Generationen von Herrschern haben seine Gebäude erweitert und erneuert und zu ihrer heutigen Schönheit und Vollkommenheit be-tragen.

Wenn die grauen, überwüchsen Mauer-ruinen könnten, würden sie über viele Epochen der englischen Geschichte zu berichten wissen. König Johann lud die

aufständischen Barone, die ihn zur Unterzeichnung der Magna Charta zwingen wollten, nach Windsor ein. Aber sie weigerten sich und zogen es vor, außerhalb des Schlosses, auf den Wiesen von Runnymede mit ihm zusammenzutreffen, denn sie fürchteten für ihre Sicherheit.

Hier in Windsor lernte Königin Elisa-beth I. Latein. Um sich beim Lernen besser konzentrieren zu können, ließ sie die große Nordterrasse bauen, die eine herrliche Aussicht bietet.

Hier wurde der Leichnam des ent-haupteten Königs Karl I. von seinen trauernden Anhängern verborgen gehalten und heimlich begraben.

Hierher kam 1390 der berühmte eng-lische Dichter Chaucer, um als könig-licher Schreiber im Schloß zu arbeiten.

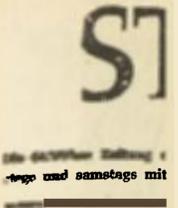
Hier lernte König Heinrich VIII seine spätere unglückliche Gemahlin Anne Boleyn kennen.

Von König Eduard IV und König Hein-rich VII wurde die herrliche St-Georgs-Kapelle erbaut, ein Meisterwerk der englischen Spätgotik von vollendeter Schönheit, die letzte Ruhestätte vieler englischer Könige und Königinnen.

Königin Viktoria, deren Mausoleum im Park des Schlosses steht, war Zeit ihres Lebens der Ansicht, daß in Wind-sor eine melancholische Atmosphäre herrsche. Dagegen nennt Samuel Pepys es in seinem berühmten, im 17. Jahr-hundert geschriebenen Tagebuch „das romantischste Schloß der Welt“.

Für Königin Elisabeth ist Schloß Wind-sor immer eine zweite Heimat gewe-sen, wo sie glückliche Kinder- und Ju-gendjahre verbracht hat.

Nicht nur von außen sondern auch von innen ist Schloß Windsor wahrhaft königlich, ausgestattet mit kostbaren antiken Möbeln und wertvollen Ge-mälden. Wenn die königliche Familie nicht in Windsor residiert, sind die Staats-gemächer der Öffentlichkeit zugänglich.



Die K

NEW YORK. Die am Mi...

gommene Sitzung des der Vereinten Nationen frege im allgemeinen der belgischen Truppen wurde am Freitag früh die einstimmige Annah Biglan Resolution bee Resolution wird Belgi seine Truppen „schu Kongo zurückzuziehen konsensweg war von Ceylon gemeinschaftl worden. Die Sowjetun viel schärferen Text dem Belgien aufgeford Kongo innerhalb von räumen. Als die and des Sicherheitsrates di nicht folgten, zog der 5 gerte ihn zurück.

Die kongolische Dele te noch in letzter Minu der Entscheidung heri es Ministerpräsident L möglichen, der Endpha Kongo beizuwohnen, wo wieder eine seiner be reden gehalten hätte, w Verhandlungen in Höhe 5 Verhandlungen in Höhe 5 wera auch, besonders ster Wigny eine sehr d gesprochen wurde.

Der kongolische De Kanza verwies eingangs Rede auf die freundl ungen hin, die seit zischen den Kongoles bestanden hätten und dauern darüber aus, c Republik als Anklage Verletzung des vor kurz beiden Ländern abge-trages auftreten müsse. kleiner Telefonanruf sischen Ministerpräsident mit die Intervention der pen, die als ein Fall hingestellt worden ist, zung Matadis legal ge die Kongo-Republik hab Kind gehandelt und Be entgegengebraucht.

Was die Grausamkeit Republik betrifft, so er goloische Regierung an, vorgekommen seien. S die Ordnung aufrechten die Provokationen der Belgier nur vermeh

Der kongolische Ve weiter, sein Land sei r Vertreten aufzugeben, c enten Nationen entgegen e „einer bestimmten I iangen. Thomas Kanza dungen auf, um Bel

Sowj die Polaris Bonn

MOSKAU. Die sowjetis bei den Vereinigten S deutschen Bundesrepubli sich der Amerikaner Bundeswehr mit Polaris rieten. Diese Noten wu rikanischen Geschäftste rmeister der Moskauer R

In der sowjetischen N emigten Staaten heißt e gerung der Sowjetunic gültig gegenüber der V der Bundesrepublik blei eine Gefahr für die and ropas bilde: „Die Regier ven Staaten darf nicht haßt es in der Note, e Regierung, wenn ihre mit Polaris-Raketen 1 Krieg ohne die 2 vereinigten Staaten an „Die sowjetische Regie es in der Note weiter terte Warnung an d Staaten und weist auf s